

Joachim Tauber

# Überlegungen zur Bedeutung der kleinlitalischen Bewegungen in Ostpreußen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Die kleinlitalische Minderheit in Ostpreußen und im Memelgebiet ist in den letzten Jahren verstärkt zum Mittelpunkt historischer Forschung geworden. Dabei sind interessante, kenntnisreiche Detailstudien entstanden, wobei auch die litauischen kulturellen und politischen Organisationen untersucht wurden.<sup>1</sup> Allerdings gibt es bis jetzt wenig Aussagen über Wirksamkeit und Anziehungskraft der litauischen Vereine und Gruppierungen. Auch die Reaktion der preußischen Behörden auf die entstehende kleinlitalische Nationalbewegung ist bisher bis auf eine Ausnahme<sup>2</sup> nicht Gegenstand einer detaillierten Untersuchung gewesen.

Im Folgenden will ich versuchen, einige Thesen zu den obigen Fragestellungen zu entwickeln. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass erst intensive Archivstudien ein tragfähiges empirisches Fundament liefern können, sich die vorzutragenden Überlegungen also als ein erstes Zwischenergebnis verstehen.

Strikt zu trennen von dem im Mittelpunkt meines Beitrages stehenden Thema ist die philologische Aufmerksamkeit, welche den Kleinlitauern ab Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts zuteil wurde. Hierbei handelte es sich um ein rein akademisches Interesse an einer vermeintlich dem Aussterben geweihten Kultur und Sprache. Dies gilt insbesondere für die litauische literarische Gesellschaft, wie Jochen D. Range vor einigen Jahren über-

---

<sup>1</sup> Einen Einblick in den derzeitigen Forschungsstand bietet JOACHIM TAUBER in: Der unbekannte Dritte: Die Kleinlitauer im Memelgebiet 1918–1939, in: „Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte, hrsg. von HANS-JÜRGEN BÖMELBURG und BEATE ESCHMENT, Lüneburg 1988, S. 85–104.

<sup>2</sup> JÜRGEN STOROST, Vyduñas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane. Eine Dokumentation, in: Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen, hrsg. v. ARTHUR HERMANN, Köln 1992.

zeugend nachgewiesen hat.<sup>3</sup> Kleinlitauen galt als Forschungsobjekt, der akademisch-professionelle Blick von außen implizierte keinesfalls ein Eintreten für kleinlitauische Autonomiebestrebungen.

Lassen wir die litauische literarische Gesellschaft außer acht, so lässt sich der Beginn des kleinlitauischen Vereinswesens exakt bestimmen: im Februar 1885 wurde in Tilsit der Verein *Birutė* gegründet, benannt nach der berühmten Gemahlin des litauischen Großfürsten Kęstutis. Durch rege Vortragstätigkeit suchte *Birutė* den Kleinlitauren ihre eigene Identität bewusst zu machen, doch war die Anziehungskraft offensichtlich gering, denn nach wenigen Jahren stand der Verein vor der Selbstaflösung.<sup>4</sup> Erst als zum 10-jährigen Jubiläum auch ein Gesangsfest mit litauischen Volksliedern veranstaltet wurde, stieg die Resonanz, was geradezu zwangsläufig zur Gründung eines litauischen Gesangsvereins führte. Allein der später von Vyduñas geleitete Chor sollte sich auf Dauer etablieren können, die Liederabende waren wohl meist gut besucht<sup>5</sup>, doch bleibt auffällig, dass die stärker kulturell-politisch orientierte ursprüngliche Institution so gut wie vollständig in dem gleichnamigen Gesangsverein aufging. Denn der Verein „...stellte sich nun die Aufgabe den Gesang litauischer Volkslieder, der *Dainos*, zu pflegen“.<sup>6</sup>

Die verschiedenen Vereinigungen und Organisationen, die seit der Initialzündung von 1885 gegründet wurden, waren meist kurzlebig. Neben *Birutė* konnte sich allein die *Sandora* (Eintracht), 1904 in Memel durch Vilhelmius Gaigalaitis gegründet, permanent etablieren. Die *Sandora* hatte sich „die Pflege des Gemeinschaftsgefühls der Litauer auf religiöser Grundlage zum Zwecke gesetzt“.<sup>7</sup> Offensichtlich half der *Sandora* der religiöse Bezug, denn die Gläubigkeit der protestantischen Kleinlitauren wird in praktisch allen Quellen erwähnt.<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Vgl. JOCHEN D. RANGE, Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht, in: Deutsche, Slawen und Balten. Aspekte des Zusammenlebens im Osten des Deutschen Reiches und in Ostmittel-europa, hrsg. v. HANS HECKER und SILKE SPIELER, Bonn 1989, S. 55-81.

<sup>4</sup> Vgl. WILHELM STOROST-VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen, Chicago 1982, S. 345. Ob die „leidenschaftliche“ Gegenbewegung von deutscher Seite allein für das Scheitern des Vereins ausschlaggebend war, wie Vyduñas meint, mag man bezweifeln.

<sup>5</sup> VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre (wie Anm. 4), S. 346, berichtet, daß zum Sommerfest 1907 in Tilsit mehr als 3.000 Eintrittskarten verkauft wurden.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Vgl. dazu TAUBER, Der unbekannte Dritte (wie Anm. 1); INGRIDA KELPŠAITĖ, Mažlietuvių identiteto bruožai ir vienybės su didlietuvaisia problema (XIX a. pb. – 1924 m.) (Grundzüge der kleinlitauischen Identität und das Problem der Einheit mit den Großlitauren vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1924), Bakalaurinis darbas, Klaipėda 1997, S. 20-23.

Einen ähnlichen Befund legt ein Blick auf das kleinlithauische Presse- und Buchwesen nahe. Zwar vermehrten sich Ende des 19. Jahrhunderts lithauische Druckereien und Buchläden in beachtlicher Zahl<sup>9</sup>, doch erschienen vor allem Periodika und Zeitungen meist nur sehr kurze Zeit und mussten wegen mangelnder Resonanz bald wieder eingestellt werden. Eine genauere Analyse zeigt, dass etwa die berühmte *Aušra* sowie allgemein die durch Bücherschmuggler nach Großlitauen „eingeführten“ Publikationen allein wegen ihrer großlithauischen Thematik wenig Anziehungskraft unter den Kleinlithauern entfalten konnten. Doch auch die speziell auf die litauische Minderheit in Ostpreußen gerichteten Veröffentlichungen scheinen wenig Interesse hervorgerufen zu haben, wie eine zeitgenössische kleinlithauische Quelle belegt:

„Was kann eine Zeitung der völkischen Wiedergeburt der Preußisch-Litauer nützen, wenn nicht Preußisch-Litauer, sondern Exillitauer in Amerika oder Großlitauer sie lesen.“<sup>10</sup>

Unter diesen Umständen erscheint es verständlich, dass Vincas Kudirka einmal verzweifelt feststellte, in Preußen gebe es gar keine Litauer, die sich für ihr Litauertum interessierten.<sup>11</sup> Für die kleinlithauischen Kunden blieben religiöse Inhalte bevorzugtes Thema ihres Leseverhaltens, dazu kamen Almanache und Jahrbücher, die meist ebenfalls deutliche Bezüge zum Glauben aufwiesen.<sup>12</sup>

Aufgrund der oben aufgezeigten Typika erscheint es mehr als zweifelhaft, dass eine politische Mobilisierung der Kleinlithauer gelang. Eine unverdächtige Quelle bestätigt diesen Befund: In den Akten des preußischen Oberpräsidiums Ostpreußen findet sich beispielsweise der Bericht eines Spitzels über kleinlithauische Feste vom 6. März 1924. Akribisch berichtete der V-Mann über den Ablauf der Feiern, schilderte die ausgelassene Stimmung und berichtete von den *Dainos*, die von *Birutė* vorgetragen wurden. So lautet denn auch das Fazit des heimlichen Vertreters

<sup>9</sup> Umfassend hierzu DOMAS KAUNAS, Mažosios Lietuvos knygynai (Die Buchhandlungen Kleinlithauens), Vilnius 1992.

<sup>10</sup> KELPŠAITĖ, Mažlietuvių identiteto bruožai (wie Anm. 8), S. 29: „kiek gali būti naudos tautiškam Prūsų lietuvių atgimimui, jeigu laikraštį skaito ne Prūsų, bet Amerikos, ar Didžiosios Lietuvos lietuvių.“

<sup>11</sup> Ebd., S. 31.

<sup>12</sup> Vgl. dazu DOMAS KAUNAS, Das litauische Buch in Klein-Litauen, in: Annaberger Annalen 4 (1996), S. 155-167. Der Autor stellt fest, dass die Blüte der kleinlithauischen Buchwesens vor dem Ersten Weltkrieg lag. Nach 1918 nahm der Anteil religiöser Bücher zwar stark ab (nur noch 18%), doch herrschte offensichtlich weiter ein großer Bedarf an Kalendern. Vgl. ebd., S. 162.

der ostpreußischen Verwaltung: „In den gesamten Darbietungen war etwas deutschfeindliches nicht zu erblicken.“<sup>13</sup>

Von großer Bedeutung war (und ist) das Fest der Litauer auf dem Rombinus (lit. Rambynas). Der an der Memel gelegene Berg gilt als heiliger Ort Kleinlitauiens.<sup>14</sup> Vydūnas und Martynas Jankus haben dort ihre letzte Ruhestätte gefunden. Die Symbolik des Ortes legt nahe, dass in der Zwischenkriegszeit das Rombinus-Fest zu politischen Manifestationen genutzt wurde, zumal der Berg im Memelgebiet liegt und damit seit 1923 zu Litauen gehörte. Natürlich hatten die ostpreußischen Behörden ihre Zuträger vor Ort und waren genauestens über den Ablauf informiert. Ein V-Mann berichtete am 22. Juni 1925:

„Dann begann die Kinovorführung... Zur Vorführung gelangte der Film: ‚Memels Befreiung‘... Bei dem Einrücken der Schaulis in Memel jubelte das Publikum ihnen für die Befreiung aus fremdem Joch zu. Es wurde wörtlich der Satz gebraucht: ‚-Und so wurden Franzosen und Deutsche wie Katzen in den Sack gesteckt‘... Etwa bis 3 Uhr morgens vergnügte sich die Jugend bei Tanz, worauf sich dann einige Personen in die von Jankus zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten, wie Stall, Scheune pp. begaben, um dort zu übernachten. Die Übrigen verbrachten die Nacht auf dem Berge.“

Am nächsten Tag wurden unpolitische Volkslieder gesungen, an die sich der Festvortrag von Vydūnas anschloss.

„Er führte aus, daß Litauen für den Zusammenhalt sämtlicher Litauer und für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen müsse. Vor allem soll es sich hüten, in den Fehler der anderen Mächte zu verfallen, die mit dauernden Lügen kämpfen. Man müsse sich auch vor den Staaten hüten, die dauernd betonen, daß sie entwaffnet sind und doch in Wirklichkeit stark und mächtig sind und nur durch diplomatische Aktionen das Gegenteil beweisen wollen. Vydūnas spielte hierbei in ganz bestimmter Absicht auf Deutschland an, hat sich aber gehütet, etwas direkt unter Nennung von Deutschlands Namen gegen diesen Staat zu sagen... Hierauf ergriff der großlitausische Agitator Martin Jankus das Wort und ließ eine in rabiatester Weise gegen Deutschland gerichtete Hetzrede vom Stapel. Auch gegen

<sup>13</sup> Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem (im folgenden: GeStA) XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 215.

<sup>14</sup> Zum Hintergrund vgl. MANFRED KLEIN, Die versäumte Chance zweier Kulturen. Zum deutsch-litauischen Gegensatz im Memelgebiet, in: Nordost-Archiv N.F. 2 (1993), S. 317f.

Polen wandte er sich in scharfer Form... Die Rede klang aus in dem Ruf: „Das litauische Volk muß in seiner Gesamtheit einig sein, dann wird es erstrahlen, wie die aufgegangene Sonne“... Die Worte des Jankus lösten bei den memelländisch-litauischen Teilnehmern sehr wenig Begeisterung aus. Man hörte öfters erbitterte Worte wie: „Der hat klug reden, hat eine größere Besitzung wie wir und bekommt außerdem für seine Arbeit von der litauischen Regierung viel Geld. Uns geht es wirtschaftlich furchtbar schlecht...“ Trotz der sehr regen Beteiligung kann bei der Mehrzahl der Festteilnehmer von einer Begeisterung für die lit.[ausische – J.T.] Sache nicht im Entferntesten gesprochen werden. Die Mehrzahl der auf dem Rombinus Versammelten bestand aus Neugierigen und Mitläufern. Diejenigen Personen, die auch mit dem Herzen dabei waren, sind nach vorsichtiger Schätzung auf 10% zu veranschlagen. Die Gesamtzahl betrug schätzungsweise 500 Personen.“<sup>15</sup>

Die Volksfestatmosphäre der Veranstaltungen auf dem Rombinus stellte offensichtlich das ausschlaggebende Motiv zur Teilnahme dar. Die Besucher waren deutlich mehr an Gesang und Tanz interessiert als an politischen Statements. Hieraus erklären sich auch die Erfolge, welche der litauische Gesangsverein *Birutė* unter seinem langjährigen Chorleiter Vydūnas feiern konnte. Die kulturelle Identität der Kleinlitauer wurden durch die Feste und Feiern sicherlich gestärkt, nur eine politische Mobilisierung wurde damit nicht erreicht.

Bedeutung und Wirksamkeit der kleinlithauischen Bewegungen konzentrierten sich also auf den kulturellen Bereich und reflektierten damit zweifellos ein Bedürfnis des kleinlithauischen Ethnos in Ostpreußen und dem Memelgebiet. Politische Aktivitäten bzw. eine Zustimmung zu den

<sup>15</sup> Bundesarchiv (im folgenden: BA) Potsdam, Reichsministerium des Innern, Politische Lage in den Ostseerandstaaten: Litauen (Nr. 13.380) vom 27. Februar 1925 bis Januar 1927, Bl. 145f. (Bericht des Generalkonsuls Memel vom 22. Juni 1925) Vgl. auch ebd., Akten betreffend Nachrichten über politische Vorgänge in fremden Staaten: Litauen (Nr. 16.630) vom März 1920 bis 12. August 1925, Bl. 93: „Während in früheren Jahren, der politischen Lage entsprechend, die Zusammenkünfte auf dem Rambynas (sic!) nur geheim waren, fand die Veranstaltung diesmal unter offizieller Beteiligung des litauischen Oberkommissars aus Memel, Budrys, eines Vertreters des Landesdirektoriums, des unvermeidlichen Herrn Simonaitis sowie des alten ‚Patriarchen‘ Jankus statt. Zahlreiche Litauer aus der ganzen Gegend, auch aus dem nahen Tilsit und Umgebung waren zugegen. Trotz aller Prophezeiungen ist auch dieses Fest vorübergegangen, ohne das Signal zu einem ‚heroischen Zuge‘ auf Tilsit zu geben. Selbst die gewechselten Reden haben sich, soviel ich feststellen konnte, von Anzüglichkeiten auf das erwähnte Thema ferngehalten.“ (Generalkonsulat Memel mit Schreiben vom 24. August 1923).

politischen Zielen der kleinlitauischen Anführer waren damit nicht oder nur in geringem Maße verbunden. Die Ursachen für die mangelnde Mobilisierbarkeit der Kleinlitauer sind vielfältig und sollen hier nur stichwortartig aufgezählt werden, da ich mich ausführlicher an anderer Stelle zu diesem Fragenkomplex geäußert habe<sup>16</sup>:

1. Die verzögernd einsetzende Modernisierung im Siedlungsgebiet der Kleinlitauer konservierte die traditionelle Ordnung in den Dorfgemeinden.
2. Die Treue und Loyalität zum preußischen Herrscherhaus besaß für eine ethnische Minderheit große Bedeutung. Auch nach 1918 erschwerte die konservativ-monarchische Orientierung vieler Kleinlitauer eine politische Mobilisierung.
3. Die religiöse Gemeinsamkeit mit den in Ostpreußen lebenden Deutschen besaß ebenfalls eine retardierende Funktion, die noch durch die tiefe Gläubigkeit der Kleinlitauer verstärkt wurde.
4. Der religiöse Unterschied spielte auch im Verhältnis zu den katholischen Großlitauern eine wichtige Rolle. Die uneingeschränkte Adaptation der litauischen Einheit, wie sie von großlitauischer Seite propagiert wurde, besaß daher nur eine eingeschränkte Anziehungskraft in Kleinlitauen, zumal auch ökonomische Interessen nicht zwingend für einen gesamtltauischen Staat sprachen. Hinzu kamen Ressentiments gegenüber den „armen“ Brüdern jenseits der Memel.<sup>17</sup>

Aufgrund dieser Gegebenheiten stießen die wenigen kleinlitauischen Intellektuellen auf eine noch in traditionellen Verhaltensmodi befindliche ethnische Gruppe, die politischen Zielen weitgehend passiv gegenüberstand. Andererseits waren sich die Kleinlitauer ihrer eigenen Identität durchaus bewusst, was in vielen Quellen zum Ausdruck kommt.<sup>18</sup> Hieraus erklärt sich unschwer, weswegen die im weitesten Sinne kulturellen Aktivitäten (Sangesfeiern, Feste usw.) Resonanz fanden, während die politischen Aspirationen weitgehend ins Leere gingen. Interessanterweise ergaben sich daraus auch gewisse Spannungen innerhalb der kleinlitauischen Führungsschicht. Im Frühjahr 1924 berichtete ein deutscher V-Mann:

„Verschiedene radikal-großlitauische Personen in Tilsit, wie Jagomast, Arnaschus u.a., sind mit dem Verhalten des Storost (i.e.

<sup>16</sup> Vgl. TAUBER, Der unbekannte Dritte (wie Anm. 1).

<sup>17</sup> Die Differenzen zwischen Klein- und Großlitauern stehen im Mittelpunkt der Arbeit von KELPŠAITĖ, Mažlietuvių identiteto bruožai (wie Anm. 8).

<sup>18</sup> Vgl. TAUBER, Der unbekannte Dritte (wie Anm. 1).

Vydūnas) nicht einverstanden. Diese radikalen Großlitauer bilden den Vorstand des litauischen Jugendvereins ‚Nemunas‘, in dem das großlithauische Moment in viel schärferer Weise betont wird als in dem von Storost geleiteten litauischen Gesangsverein. Storost ist mehr auf Ideale eingestellt, und seine z.T. selbst gedichteten Lieder erscheinen seinen Gegnern viel zu harmlos und gleichgültig und lassen auch den national-litauischen Einschlag zu sehr vermissen.“<sup>19</sup>

Ohne den Bericht überinterpretieren zu wollen, kann festgehalten werden, dass Vydūnas offensichtlich die derzeitigen Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Bestrebungen klarer erkannte und dementsprechend den Schwerpunkt in kulturellen Aufgaben sah.

Eben hier liegt, um ein erstes Zwischenfazit zu ziehen, die große Bedeutung der kleinlithauischen Bewegungen. Die vielfältigen Aktivitäten führten erstmals zu einer bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen ethnischen Kultur, sie stärkten die kleinlithauische Identität in einem immer mehr deutsch dominierten Umfeld. Ohne die Vereine, Chorgemeinschaften und traditionellen Feste wäre ein Aufgehen in der vorherrschenden Kultur, die zudem staatlicherseits massiv unterstützt wurde, vielleicht nicht zu verhindern gewesen. Die Resonanz auf die Liederabende und traditionellen Feiern zeigt klar, welche wichtige Funktion die Führer der kleinlithauischen Bewegung übernahmen. Gegenüber dieser fundamentalen und zentralen Aufgabe tritt die mangelnde Umsetzung der politischen Vorstellungen klar zurück.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht von einem Scheitern der kleinlithauischen Aktivitäten sprechen, denn die Ursachen der größtenteils fehlenden Politisierung liegen nicht in einer wie auch immer verfehlten Taktik oder Strategie der kleinlithauischen Führer begründet, sondern in dem besonderen sozialen und ökonomischen Umfeld, in dem die kleinlithauische Bevölkerung lebte. Ich vertrete die These, dass eine politische Umsetzung für die meisten Kleinlitauer einfach „zu früh“ kam, da sich die ethnische Gruppe noch in einem stark religiös und traditionell geprägten Milieu befand, das in gewissem Sinne „vornational“ war und deshalb nicht auf die politische Programmatik reagieren konnte.

---

<sup>19</sup> GeStA, XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, betr.: Akte des Oberpräsidiums von Ostpreußen betr. Litauische Agitation im Inlande vom Januar 1921 bis April 1927, Bl. 213a, Bericht vom 24. März 1924.

Die Zahl der politisch aktiven Kleinlitauer blieb daher auch immer gering. Die preußischen Behörden waren gewöhnlich gut informiert. So heißt es etwa in einem Bericht vom März 1924:

„Südlich der Memel befindet sich die Zentrale in Tilsit, von hier aus gehen die Fäden nach Ostpreußen, dem Memelland und Litauen. Die Führer sind Mittelschullehrer a.D. Starost /Schriftstellername Vydunas/, Buchdruckereibesitzer Jagomast und dessen Tochter Onita /Anna/ und Tramischus, Geschäftsführer der Buchhandlung Pawlowski.

In Tilsit bestehen an litauischen Vereinigungen soweit bisher bekannt,

Litauischer Klub Hohestr. 59 (Tramischus)

Litauischer Gesangsverein (Starost, Kasernenstr. 14)

Litauischer Jugendgesangsverein Nemunas

Jagomast, Lituania Verlag, Hohestr. 78

Litauischer Frauenverein Fr. Reischak

Litauischer Literarischer Verein Geschäftsstelle Wasserstr.“<sup>20</sup>

Der Bericht schließt mit einer Liste derjenigen Personen, die in den einzelnen Landkreisen Ostpreußens als Aktivisten der kleinlitauischen Bewegung galten. Dabei fällt auf, dass in den Landkreisen Pillkallen, Labiau, Insterburg und Wehlau der unbekannte Verfasser nur jeweils eine Familie benennen konnte, die angeblich den kleinlitauischen Bestrebungen nahe stand.<sup>21</sup> Doch selbst diese Auflistung erschien den weitergebenden preußischen Stellen suspekt, denn im Anschreiben an das Reichsministerium des Innern heißt es:

„Von gut unterrichteter Stelle wird die anliegende Zusammenstellung übermittelt... Die in der Zusammenstellung aufgeführten aus ländlichen Bezirken stammenden Personen dürften nur zu einem Bruchteil als wirklich großlitauisch anzusehen sein: die Mehrzahl ist zweifelsohne deutsch gesinnt, jedoch religiös eingestellt.“<sup>22</sup>

Dennoch wurde eine Überprüfung der erwähnten Personen durchgeführt, deren Ergebnis eindeutig war:

<sup>20</sup> BA Potsdam, Reichsministerium des Inneren, betr. Politische Lage in den Ostseerandstaaten vom 23. August 1920 bis 28. Februar 1925 (Nr. 13.379), Bl. 60ff., Bericht betr. Litauische Organisationen jenseits und diesseits der Grenze vom 27. März 1924.

<sup>21</sup> Vgl. ebd.

<sup>22</sup> Ebd., Bl. 60.

„Die weiteren Ermittlungen haben die Richtigkeit dieser Auffassung bestätigt. So berichtet der kommissarische Landrat des Kreises Niederung: „Die ... mir mitgeteilten Personen stehen m.E. nicht in der litauischen Bewegung und haben sich auch als Großlitauer nie ausgegeben. Jedenfalls habe ich dafür keinen Anlaß gefunden“<sup>23</sup>

Neben der hochinteressanten Aussage, dass der Verfasser des Berichtes großlithauische Gesinnung mit Religiosität verwechselt habe, was nochmals die oben ausgeführten Thesen zur kleinlithauischen Identität unterstreicht, weisen die Passagen auf ein durchaus differenziertes Verhalten der deutschen und preußischen Behörden gegenüber den Kleinlithauern hin. Tatsächlich lässt sich dieser Befund durch weitere Quellen erhärten. Im Sommer/Herbst 1923, also kurz nach dem litauischen Einmarsch in das Memelgebiet, warnte die deutsche Gesandtschaft in Kaunas vor einem litauischen Handstreich auf Tilsit, wobei sich die Diplomaten einen kleinen Seitenhieb auf die preußischen Behörden nicht verbeissen konnten: „Bei der völligen Überraschung der ostpreußischen Behörden durch den Memelputsch würde ich es jedenfalls für geboten erachten, in Tilsit die Augen offen zu halten.“<sup>24</sup>

Diese Warnung entfesselte eine hektische Aktivität deutscher Behörden. Am 24. August 1923 nahm das Generalkonsulat in Memel in deutlicher Weise zu den Gerüchten aus Kaunas Stellung:

„Vergegenwärtigt man sich, welche Mühe das kleine Land schon hat, den Bissen des Memelgebiets zu verdauen, dessen Assimilierung nur unter großen Reibungen und gegen starke Widerstände erfolgt (der Oberkommissar [i.e. Budrys] klagte mir oft beweglich darüber), so wird man sich ohne weiteres sagen, daß es für Litauen ein Irrsinn wäre, wenn es – immer normale Lage vorausgesetzt – sich große Gebiete Ostpreußens angliedern wollte, deren Bevölkerung vielleicht einmal in grauer Vorzeit zu seinem Sprachstamme gehört hat... Schon eine Stadt wie Tilsit mit ihren 70.000 Einwohnern – davon höchstens etwa 200 bewußte Litauer (3 litauische Vereine) – würde für die Kownoer Regierung mit ihren vielfach doch recht rückschrittlichen Methoden ein schlimmes Danaergeschenk darstellen. Selbst die landwirtschaftliche Umgebung Tilsits,

<sup>23</sup> Ebd., Bl. 162.

<sup>24</sup> BA Potsdam, Reichsministerium des Innern, Akten betreffend Nachrichten über politische Vorgänge in fremden Staaten, Litauen (Nr. 16.630) vom März 1920 bis 12. August 1925, Bericht der deutschen Gesandtschaft in Kaunas vom 1. August 1923 (Abschrift an RMI), Vermerk Geheim, Bl. 86.

in der das litauische Element immerhin etwas zahlreicher vertreten ist und in der auch nach dem Kriege zweifellos eine gewisse litauische Propaganda eingesetzt hat (in Kaukehmen z.B. vor dem Kriege nur 2 Abonnenten des Litauerblattes ‚Balsa‘ gegen 13 im Sommer dieses Jahres), selbst in diesen Gebieten der sogenannten ‚Niederung‘ haben in allerletzter Zeit die etwaigen litauischen Sympathien durch den außerordentlich ungünstigen Umrechnungskurs für die Grundsteuer, zu der sich die litauische Regierung vor etwa sechs Wochen aus Mangel an flüssigen (sic!) Mitteln entschließen mußte, einen argen Stoß erlitten. Zahlreiche Kleinbesitzer dieser Grenzkreise sind nämlich Eigentümer von Wiesengrundstücken jenseits der Memel, und die Belastung, die ihnen aus der neuen Regelung erwächst, ist eine so gewaltige, daß sie teilweise direkt zur Verschleuderung ihrer Grundstücke genötigt werden.“<sup>25</sup>

Auch die preußische Verwaltung vor Ort, mit denen das Generalkonsulat engsten Kontakt hielt, sah keinen Grund zur Unruhe.<sup>26</sup>

Bereits 1921 hatten die preußischen Behörden eine klare Einschätzung der kleinlitauischen Aktivitäten in Ostpreußen gewonnen. In einem Briefentwurf des Oberpräsidiums Ostpreußens an den preußischen Innenminister heißt es:

„Wenn auch im gegenwärtigen Zeitpunkt die großlitauische Bewegung noch keine besondere Gefahr bedeutet, weil für diese in der Masse bisher noch keine Stimmung vorhanden ist, so scheint es doch notwendig, diese Bestrebungen der Litauer aufs sorgfältigste zu überwachen, zumal die litauische Regierung diese Propaganda mit erheblichen Geldmitteln unterstützt. Diese Überwachung wird aber ohne besondere Geldmittel nicht durchgeführt werden können.“<sup>27</sup> Doch scheint sich die Finanzierung (in obigem Schreiben ist von 1.000 Reichsmark die Rede) in äußerst engen Grenzen gehalten zu haben, denn einer der Zuträger klagte im Zusammenhang mit der Gründung eines litauischen Schulvereins: „Sollte diese Absicht

<sup>25</sup> BA Potsdam, Reichsministerium des Innern, Akten betreffend Nachrichten über politische Vorgänge in fremden Staaten, Litauen (Nr. 16.630) vom März 1920 bis 12. August 1925, Generalkonsulat Memel mit Schreiben vom 24. August 1923, Bl. 96f.

<sup>26</sup> Dennoch hielt die Gesandtschaft in Kaunas an ihrer Meinung fest, wie ein Schreiben des Auswärtigen Amtes an das Reichsministerium des Innern festhält: „Im Gegensatz zu den Ausführungen des Berichts aus Memel glaubt der Geschäftsträger in Kowno in einem kürzlich erstatteten Berichte die litauischen Aspirationen auf Ostpreußen und speziell auf Tilsit nicht ohne weiteres von der Hand weisen zu dürfen.“ Ebd., S. 98.

<sup>27</sup> GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4292.

verwirklicht werden, so wäre der nächste Schritt die Forderung des litauischen Unterrichts auch in den Volksschulen südlich des Memelstroms. Ich bin leider nicht in der Lage, festzustellen, wie weit diese Bestrebungen der Litauer bei der Bevölkerung der Kreise Niederung, Tilsit-Ragnit und Pillkallen auf fruchtbaren Boden fallen werden, da mir keine Mittel zu Reisen in diese genannten Kreise zur Verfügung stehen.“<sup>28</sup>

Die grundsätzliche Einschätzung der kleinlithauischen Bewegung als relativ „ungefährlich“ scheint sich in der Folgezeit nicht maßgeblich geändert zu haben.<sup>29</sup> Man überwachte die Aktivitäten, wobei man sich vor allem auf Informanten verließ, analysierte die kleinlithauischen Presseorgane, doch blieb die Obrigkeit eher passiv. Dadurch ergab sich auch ein deutlicher Handlungsspielraum innerhalb der Bürokratie. Im September 1924 etwa schlug der Oberpräsident Ostpreußen in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten in Gumbinnen vor, zwei profilierten Kleinlithauern die Pässe zu entziehen, um deren Reisen ins Memelgebiet zu verhindern:

„Ich bin damit einverstanden, daß dem Redakteur Arnaschus und dem Buchdruckereibesitzer Jagomast in Tilsit die Pässe bezw. (sic!) die Personalausweise entzogen werden, sofern nicht dort oder bei der Polizeiverwaltung in Tilsit Bedenken dagegen bestehen, daß diese Maßnahme ungünstige Rückwirkungen für die deutschen Bewohner des Memellandes haben könnte.“

Doch die regionale Verwaltung meinte, auf solche Repressalien verzichten zu können:

„Die Stadtpolizeiverwaltung Tilsit hat mit Rücksicht darauf, daß die politische Lage im Memelgebiet z.Zt. eine gewisse Entspannung erfahren hat, Bedenken, die Pässe und Personalausweise einzuziehen. Der Redakteur Arnaszus hat auch inzwischen seinen Wohnsitz

<sup>28</sup> GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 211.

<sup>29</sup> BA Potsdam, Reichsministerium des Inneren, Akten betreffend Politische Lage in den Ostseerandstaaten, Litauen (Nr. 13.380) vom 27. Februar 1925 bis Januar 1927, Bl. 2. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten Gumbinnen, das auf einen Bericht eines V-Mannes über die Hauptversammlung der Litauer Deutschlands Bezug nimmt, heißt es: „Die Mitteilung des Jagomast, dass der Verein, dessen Tätigkeitsfeld sich über ganz Deutschland erstreckt, nur etwa 400 Mitglieder aufweist, bestätigt meinen in früheren Berichten vertretenen Standpunkt, daß von einer aktuellen großlithauischen Gefahr z. Zt. nicht gesprochen werden kann.“

nach Memel verlegt. Auch ich halte es für angebracht, von der Durchführung der Maßnahme abzusehen.“<sup>30</sup>

Die Situation im Memelgebiet spielte auch bei einer kulturellen Veranstaltung der Kleinlitauer in Tilsit eine wichtige Rolle. Im Bericht eines Informanten heißt es dazu:

„Die Veranstaltung eines Litauer-Festes im Monat September in Tilsit hat in weiten Kreisen der Bevölkerung große Empörung hervorgerufen.“ Da zurzeit im Memelgebiet Einreiseerlaubnis nicht zu erhalten sei und die Deutschen dort litauischem „Terror“ ausgesetzt seien,

„...mußte das Litauer-Fest, das am 14.9. in Tilsit stattfand, als neue Provokation aufgefaßt werden... Das beste Gegenmittel wäre, wenn seitens unserer Reichsregierung der litauischen Regierung mitgeteilt würde, daß solche Feste nur noch dann stattfinden dürfen, wenn auch in Memel deutsche Feste gefeiert werden dürfen. In Memel wird das Singen der deutschen Nationalhymne mit Gefängnis bestraft!“

Doch auch in diesem Falle war der Regierungspräsident in Gumbinnen nicht bereit, zu scharfen Maßnahmen zu greifen, wie er dem Oberpräsidenten im Oktober 1924 mitteilte:

„...die Beteiligung [sei] trotz eifrigster Propaganda nur sehr gering gewesen... Ein Verbot dieser Veranstaltungen halte ich, solange die Darbietungen nicht aufreizenden Charakter tragen, nicht für geboten.“<sup>31</sup>

Es überrascht nicht, dass die Situation im Memelgebiet für die Entscheidungen eine wichtige Rolle spielte. Zweifellos reagierten die preußischen Behörden auch auf tatsächliche oder vermeintliche Übergriffe litauischer Behörden im Memelgebiet. Diese gegenseitige Vergeltung wurde zu einer Art Tradition in den deutsch-litauischen Beziehungen. Zu Beginn der dreißiger Jahre kam es beispielsweise zu einem ausgedehnten Notenwechsel zwischen den beiden Staaten, da die preußische Regierung angeordnet hatte, litauische Saisonarbeiter, die in Ostpreußen arbeiteten,

---

<sup>30</sup> GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 255ff. Schreiben vom 22. September 1924 und Antwort vom 30. Oktober 1924.

<sup>31</sup> GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 256ff.

auszuweisen, was die litauische Regierung ihrerseits mit der Ausweisung von Reichsdeutschen aus dem Memelgebiet beantwortete.<sup>32</sup>

Dennoch bleibt festzuhalten, dass die preußischen Behörden durchaus differenziert mit den Aspirationen der kleinlithauischen Minderheit umzugehen verstanden und insbesondere die lokale Verwaltung manche von höheren Behörden angeregte repressive Maßnahmen verhinderte. Die politische Wirksamkeit der kleinlithauischen Bewegung scheint die Obrigkeit recht pragmatisch und gelassen beurteilt zu haben.

Damit ist nicht gesagt, dass es nicht zu permanenten Diskriminierungen und Anfeindungen gekommen ist. Insbesondere Vydūnas wurde immer wieder Opfer seiner dezidiert prolithauischen Haltung.<sup>33</sup> Im Februar 1925 berichtete der litauische Generalkonsul in Tilsit an den Gouverneur des Memelgebietes von einem derartigen Vorfall: Er habe Vydūnas zufällig auf der Straße getroffen und sich mit ihm unterhalten, als plötzlich ein Polizist aufgetaucht sei und gefordert habe, die Litauer sollten sich trennen. Da der Generalkonsul sich nicht ausweisen konnte, wollte der Gendarm ihn sogar zur Überprüfung der Personalien mit auf die Wache nehmen.<sup>34</sup> In der Öffentlichkeit wurde Vydūnas angespuckt<sup>35</sup>, sein Haus mit Steinen beworfen, litauische Versammlungen durch den Mob gesprengt usw.<sup>36</sup> Die Tilsiter Stadtbibliothek weigerte sich 1928, Fernleihanfragen für Vydūnas auszuführen, da er als Benutzer ‚unerwünscht‘ sei.<sup>37</sup> Für die litauischen Organisationen war es auch schwierig, Räumlichkeiten für ihre Veranstaltungen zu mieten. 1925 meinte ein Pächter auf die Frage, ob er seine Räume dem litauischen Gesangsverein für ein Konzert zur Verfügung stelle, er wolle nicht, dass in seinem Saal „großlitauische Propaganda“ veranstaltet werde, außerdem sei er „grundsätzlich politisch

<sup>32</sup> Lietuvos Valstybinis Archyvas (Litauisches Staatsarchiv – im folgenden: LVA) F. 383, Ap. 8, b. 992. So erhielt etwa die litauische Landarbeiterin Elsbeth Czekaitis (sic!) vom Landratsamt in Pillkallen mit Datum vom 6. April 1932 folgendes Schreiben: „Sie haben sich als Ausländerin lästig erwiesen. ...fordere ich Sie hiermit auf, das preussische Staatsgebiet sofort mit Ihrem Kinde zu verlassen und nach Litauen zurückzukehren... Da zu befürchten ist, dass Sie unter Zurücklassung ihres Kindes nach Litauen zurückkehren, habe ich Ihren und Ihres Kindes zwangswise Abtransport verfügt.“

<sup>33</sup> Hierzu wichtig der quellengesättigte Beitrag von JÜRGEN STOROST, Vydūnas (wie Anm. 2), S. 97ff.

<sup>34</sup> LVA F. 1.493, Ap.1, b.2, Bl. 32ff.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Vgl. VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre (wie Anm. 4), S. 405ff.

<sup>37</sup> VIKTOR FALKENHAHN, Einleitungswort zur zweiten Auflage, in: VYDŪNAS (wie Anm. 4), S. 481.

Deutsch“ eingestellt.<sup>38</sup> Bei den oben genannten Beispielen handelt es sich allerdings nicht um behördlich sanktionierte Maßnahmen, sondern um Aktionen von Einzelpersonen oder einer aufgeputschten Menge.<sup>39</sup> Auch der Tilsiter Polizist hatte sicherlich keine Weisung für seine Amtsübertretung erhalten.

Zugleich belegen die obigen Vorgänge, dass die abwartende Haltung der preußischen Behörden nicht in ein aktives Eintreten für die Meinungsfreiheit überging. Zweifellos war die Staatsgewalt geneigt, Übergriffe gegen kleinlithauische Veranstaltungen nicht zu unterbinden bzw. sogar zu dulden. Im Kern hielt sich die preußische Verwaltung dennoch zurück, weil sie in der kleinlithauischen Bewegung keine Gefahr zu erkennen vermochte. Hinzu kam, dass ein scharfes Vorgehen immer auf die Situation der Deutschen im Memelgebiet ausstrahlen konnte.

Mit dem Auftauchen der Nationalsozialisten verschärfte sich, wie leicht vorzustellen ist, die Situation nochmals. Leider ist, so weit ich sehe, die Quellenbasis für die Phase ab 1933 mehr als gering. Mit Gründung der Gestapo gingen die Aktenbestände der preußischen politischen Polizei in die Hände der neuen Sicherheitsorgane über.<sup>40</sup> Die Bestände müssen – bis

<sup>38</sup> LVA F. 1.493, Ap.1, b.2, Bl. 32ff. Daher schlug der litauische Generalkonsul in Tilsit vor, ein Haus für die Kleinlithauer in Tilsit zu erwerben, in dem Veranstaltungen möglich seien.

<sup>39</sup> Besonders unrühmlich tat sich dabei immer wieder der Tilsiter Kreisschulrat Christoph Kairies hervor, der als selbsternannter „Experte“ der kleinlithauischen Gefahr wiederholt Gutachten und Berichte (teilweise auch im Regierungsauftrag) schrieb. Die Tätigkeiten von Kairies sind breit dokumentiert bei JÜRGEN STOROST, Vyduñas (wie Anm. 2), passim. Allerdings sollte man die Rolle von Kairies nicht überschätzen. Von ihm stammt der im Text oben zitierte Bericht, in dem er festhält, ihm fehle das Reisegeld, um seine Recherchen in den ostpreußischen Kreisen fortzusetzen. Hinzu kam, dass die preußische Polizei 1924 gegen Kairies verdeckt ermittelte, da er im Verdacht stand, ein Doppelagent zu sein. „Ein einwandfreies Beweismaterial für die litauische Gesinnung des Kairies hat sich bisher nicht beschaffen lassen. Zuverlässige V-Leute, die den Kairies genau kennen, fassen ihr Urteil über ihn dahingehend zusammen, daß er mindestens politisch nicht einwandfrei ist.“ (GehStA Rep 2 Oberpräsidium Ostpreußen (StA Königsberg XX H.A.), Akte des Oberpräsidiums von Ostpreußen betr. Litauische Agitation im Inlande vom Januar 1921 bis April 1927, Schreiben von Polizei-Inspektor Potschka an Kriminaldirektor Vogel (vertraulich) vom 10. Februar 1924, Bl. 258.) Die preußischen Behörden gingen sicherlich differenziert mit den Berichten und Empfehlungen einer solchen Person um. Die berühmt-berüchtigte Denkschrift von KAIRIES: Das Litauertum in Ostpreußen südlich des Memelstroms im Jahre 1921, ist abgedruckt in: Annaberger Annalen 2 (1994), S. 76–110.

<sup>40</sup> Vgl. CHRISTOPH GRAF, Kontinuitäten und Brüche. Von der politischen Polizei der Weimarer Republik zur Geheimen Staatspolizei, in: Die Gestapo – Mythos und Realität, hrsg. v. GERHARD PAUL und KLAUS-MICHAEL MALLMANN, Darmstadt 1995, S. 73–83.

auf wenige Ausnahmen<sup>41</sup> – als verloren gelten. 1935 wurden die litauischen Organisationen in Ostpreußen verboten, eine Fortsetzung der kulturellen Aktivitäten war damit faktisch nicht mehr möglich.<sup>42</sup> Die infame nationalsozialistische Änderung der „ungermanischen“ Ortsnamen sollte auch die letzten Spuren ethnischer Minderheiten in Ostpreußen tilgen. Die Zeit nach 1933 ist bislang ein weißer Fleck in der Geschichte der ostpreußischen Kleinlithauer und zählt zu den wichtigsten Aufgaben künftiger Forschung.

Vielleicht hat niemand treffender ein Verdikt über das nationalsozialistische Deutschland gesprochen als Vydūnas selbst. Noch vor Hitlers Machtergreifung schrieb er in seinem Buch über die deutsch-litauischen Beziehungen:

„Niemandem scheint bewußt zu sein, daß dem eigenen Volkstum doch schließlich nur immer damit gedient ist, was zugleich der Würde der Menschheit und der Menschlichkeit entspricht. Wo dagegen verstoßen wird, da richtet sich sogar ein hochstehendes Volk zugrunde. Und wenn die Folgen auch erst in Jahrhunderten bemerkbar werden, das Verhängnis kommt unaufhaltsam herauf.“<sup>43</sup>

In Deutschland sollte es nicht Jahrhunderte, sondern nur 12 Jahre dauern, bis die Folgen dieses Verstoßes die Deutschen einholten.

<sup>41</sup> Im Bestand Reichssicherheitshauptamt im BA Potsdam finden sich vereinzelte Lageberichte der Stapostelle Tilsit aus den Jahren 1933-1935 und 1939. Der Schwerpunkt der Lageberichte, die zerschnitten worden sind, liegt auf kommunistischen Tätigkeiten. Offensichtlich wurden die kommunistischen Aktivitäten betreffenden Passagen im Amt Politische Polizei II A (Kommunismus und andere marxistische Gruppen) des Hauptamtes Sicherheitspolizei gesammelt. Nach der Zusammenfassung im Reichssicherheitshauptamt (September 1939) war das AMT IV A I (Links- und Rechtsopposition) zuständig. Vgl. HANS BUCHHEIM, Die SS – Das Herrschaftsinstrument, in: HANS BUCHHEIM u.a., Anatomie des SS-Staates, Band 1, Olten / Freiburg im Breisgau 1965, S. 64f. und S. 76f.

<sup>42</sup> Vgl. MARTYNAS BRAKAS, Mažosios Lietuvos politinė ir diplomatinė istorija (Politische und diplomatische Geschichte Kleinlithauens), Vilnius 1995, S. 107f.

<sup>43</sup> VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre (wie Anm. 4), S. 418.